

# Pädagogische Kultur

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 11: **Pestalozzi**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stichwort

### Pädagogische Kultur

Der Schock war gross: Der Sommer hatte bereits begonnen, und ich machte mich mit meiner neuen Arbeit als Redaktor vertraut. Dabei hatte ich mir eingebildet, weiss ich nicht wie gut gerüstet zu sein, als regelmässiger Leser des Gymnasium Helveticum und unregelmässiger der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung, auch die Erziehung-und-Bildung-Beilage der NZZ kannte ich, die «schweizer schule» weniger. Und jetzt das. Ein enges Gefühl in der Kehle war schon beim Sortieren der ersten Schachtel spürbar geworden, beim Blick über die anderen drei Kisten voller Zeitungen, Hefte, Ordner schnürte sie sich vollends zu. So muss sich ein Laie fühlen, wenn er unvorbereitet  $\text{Μῆτιν ἔειδε, Θέα}$  lesen und die Raffinesse des Ausdrucks erörtern soll oder ein Nicht-Computerfachmann sich auf der Stelle für einen ASCII-Code verpflichten müsste.

Doch mein Selbsterhaltungstrieb redete mir ein, dass es nicht nur an meiner grenzenlosen Ignoranz liegen könne, wenn ich vom Allgemeinen Mitteilungsorgan für LehrerInnen noch nie auch nur gehört hatte. Auch die Zentrale Arbeitsstelle für Lehrerfragen war mir völlig unbekannt. Ich verwechselte das Zentrum für Lehrerfortbildung mit dem Koordinationsbüro für Lehrerweiterbildung. Als ich mich auch noch entscheiden musste, ob eher die Zeitung des Verbandes oder die Allgemeinen Mitteilungsblätter weiterhin zu abonnieren wären, war es vollends aus.

Kurz, die Welt der schriftlichen und verwaltungstechnischen Bewältigung der Schule ist für einen Aussenstehenden undurchschaubar, die Feinheiten kaum ersichtlich. Bei der Prüfung der zahllosen Äusserungen in den ebenso zahllosen Broschüren, Heftern, Büchern beschleichen den bis anhin naiven Leser ernste Zweifel, ob die Welt auf das klärende Wort gerade in dieser Publikation gewartet hat. Entdeckt man dann noch, nach einiger Zeit, dass die Gilde in gegenseiti-

gen Abonnements verflochten ist, erhärtet sich der Verdacht, in eine geschlossene Gesellschaft geraten zu sein. Anderen erginge und ergeht es wahrscheinlich ähnlich. Nur dass sie aus einem solchen Dschungel gleich die Flucht ergreifen, d. h. überhaupt keine pädagogische Zeitschrift mehr lesen, leider.

Wieso wird so einer denn Redaktor eines weiteren pädagogischen Blattes, fragt sich die kritische Leserin, der kritische Leser. Nicht um sich in sarkastischen Bemerkungen über diverse Publikationen und Organisationen zu üben, sondern weil trotz allem die grundsätzliche Überzeugung bleibt, dass sich vieles mitzuteilen lohnt, etliches gesagt werden muss; und die Motivation, sich dafür einzusetzen, auch unter der Gefahr, zuweilen Anstoss zu erregen.

Klein aber fein ist deshalb die Devise. Das heisst, bei allem, was in diesem Heft publiziert wird, soll die Frage erlaubt sein, ob es sich lohnt, gerade das zu veröffentlichen. Wenn ja, werden sich weiterhin Leserinnen und Leser ausserhalb des «inner circle» finden – hoffe ich!